

BEGEGNET

Vertraue auf Gott, im Gebet bin ich mit euch

„Das erste Mal nahm mich mein Vater mit auf diesen Weg, da war ich zwölf Jahre alt. Seit diesem siebenten Bußgang war ich, bis auf zwei Mal, immer mit dabei“, sagt Markus Kresak. Im Jahr 2004 bat ihn sein Vater Boleslaw, den von ihm vorbereiteten Bußgang gemeinsam mit „meinem Jugendkumpen Matthias Fritsche zu übernehmen“.

Zwei Jahre später kam der Vater plötzlich am Kar-Dienstag ins Krankenhaus. Den Bußgang konnte er nicht leiten. „Auf meine Frage, wo denn die Unterlagen zu finden wären, lächelte er mich an und sagte: „Mein Sohn, da ist noch nichts vorbereitet. Vertraue auf Gott! – im Gebet gehe ich mit euch.“ Doch, wie sollte er etwas tun, „was ich noch nie getan hatte. Damit nicht genug: der damalige Nuntius, Erzbischof Erwin Josef Ender, hatte seinen Besuch angekündigt“. Zwei unruhige Nächte folgten. Es gab jeweils ein Thema, ein solches sollte auch über diesem Weg stehen: „Unser alltägliches Kreuz und das Kreuz Jesu“. Unter dieser Überschrift „sah ich mich als Werkzeug, um auf den Leidensweg Jesu hinzuweisen“. Am Ende des Bußganges erkundigte er sich nach dem Befinden seines Vaters und erfuhr, dass er genau in der Zeit des Bußganges notoperiert worden war.

Markus Kresak wuchs als jüngstes von fünf Kindern in einer katholischen Familie „wohlbehütet auf. Mein damaliger Pfarrer, Hans Werner Schuppan, hat mich sehr stark geprägt“, sagt er, der ohne Mitgliedschaften in staatlichen Kinder- und Jugendorganisationen und ohne Jugendweihe groß geworden ist. Es war ihm klar, dass



Foto: Raphael Schmidt

er Abitur und Studienmöglichkeiten aus der Lebensplanung streichen musste. Er wurde Elektromonteur. Inspiriert durch die Predigt von Bischof Bernhard Huhn anlässlich seiner Firmerneuerung stellte er beim Wehrkreiskommando den Antrag auf Wehrdienst ohne Waffe: als Bausoldat, BS. „Die Worte des Majors habe ich noch im Ohr: Wir sehen uns erst, wenn Sie 26 sind!“ Das war die Strafe für „Querulanten“, die mit 26 verheiratet und mindestens ein Kind hatten. Im November 1989 folgte die Einberufung. Danach änderte sich die Welt. BS Kresak wurde in das Caritasheim „Josef Negwer“ nach Görlitz versetzt. Einige Monate später kündigte die NVA mit sofortiger Wirkung! Es kam das zweite Kind. Weiterbildungen und Qualifizierungen folgten. Als Vertriebskaufmann fühlt er sich seitdem gut aufgehoben.

Das Lied: „Meine Zeit steht in deinen Händen!“ ist für ihn: „Stoßgebet, Danksagung, Hoffnungsschimmer und Glaubensbekenntnis in einem“. „Glücklich ist er, „wenn ich in Gottes Schöpfung unterwegs bin, vor allem mit der Familie, mit den drei Enkelkindern“. Die Aussage des Liedes von Bischof Huhn „Wir sind zur Freude geboren“ hat er über sein Leben geschrieben. (rs)

Männer bezeugen Glauben

Vor 50 Jahren hat Boleslaw Kresak in Görlitz den ersten Bußgang der Männer initiiert – sein Sohn Markus führt das „Erbe“ seines Vaters fort.

VON RAPHAEL SCHMIDT

Karfreitagnachmittag in Görlitz: Die Kreuzwege durch die Stadt sind zu Ende, die Karfreitagsliturgien ebenfalls. Doch damit endet das Gedenken an das Leiden Jesu in dieser Stadt noch nicht. Seit 50 Jahren beginnt um 18 Uhr der Bußgang der Männer.

Bußgang, was ist das? „Äußerlich betrachtet, ist es das Gehen mit dem Vortragekreuz durch die Straßen der Stadt mit dem punktuellen Innehalten an verschiedenen Stationen in der Öffentlichkeit. Unsere Stadt ist neben den Kirchen reich gesegnet mit christlichen Bauten und Kulturdenkmälern, die für die unterschiedlichen Themen gut inspirieren können“, sagt Markus Kresak. Er leitet den Bußgang seit 2006, hat dies als Aufgabe von seinem Vater Boleslaw Kresak übernommen. 1971 hatte dieser den Grundstein für diese überpfarrliche Aktion eines Laien innerhalb der damals vier eigenständigen Pfarreien in Görlitz gelegt. Als Schlosserbrigadier im volkseigenen Betrieb Keramikmaschinenbau, KEMA, war es ihm wichtig, die Kreuznachfolge als „Männersache zu präsentieren, was wiederum nicht heißt, dass nicht auch schon Mädchen und Frauen, speziell bei der ersten Station dabei waren. Ziel ist für den Bußgang: gehen und Zeugnis geben vom Kreuzestod unseres Heilands“, sagt Markus Kresak. „Mein Vater wollte ‚etwas mehr‘ für den Karfreitag. Dazu sollte der kirchliche Schutzraum verlassen und nach draußen gegangen werden. Männer sollten so ihr eigenes Glaubensbekenntnis praktisch in die Tat umsetzen“.

Vier Stunden dauerte der erste Bußgang

Zwölf Männer waren beim ersten Bußweg unterwegs. Die Wegstrecke war anspruchsvoll, sie führte von der Neiße in Weinhübel, von der Klosterkirche St. Johannes und Franziskus quer durch die Stadt, nach St. Hedwig in den Westen der Stadt, nach Rauschwalde. Von dort ging es weiter in die Südstadt, nach Sankt Jakobus. Die letzte Station war die

Pfarrkirche Heilig Kreuz, in der Innenstadt. Man wagte es damals noch nicht, mit einem Vortragekreuz durch die Stadt zu gehen. Etwa vier Stunden dauerte der erste Bußgang. Das und mehr berichtete Boleslaw Kresak seinem Sohn Jahre später. Da war er bereits zum Diakon geweiht worden, wie zwei andere Kema-Kollegen auch.

Im Laufe der Jahre wuchs die Zahl der Bußgänger und ab dem fünften Bußgang führte der Weg, der bisher immer alle vier Stadt-pfarreien einschloss, erstmalig als Abschluss-Station zum Heiligen Grab. Seit 1977 beginnt der Bußgang jeweils in der Kreuzkapelle des Heiligen Grabes und führt von dort im Wechsel zu den vier katholischen Kirchen. Seit 1991, dem 20. Bußgang, begleitet die Bußgänger immer das Sterbe- und Vortragekreuz, das aus der Pfarrkirche Heilig Kreuz stammt. Einige Male wurde dieser Bußgang durch die Priesteramtskandidaten aus Erfurt und Neuzelle und manchmal auch durch die amtierenden Bischöfe begleitet, die den Teilnehmern zum Abschluss den Segen spendeten. 1997 nahm der Nuntius, Giovanni Kardinal Lajolo teil, 2006 Nuntius, Erzbischof Dr. Erwin Josef Ender.

Ob als Pfarrer der Heilig Kreuz Pfarrei, später als Generalvikar, Alfred Hoffmann war oft bei Bußgängen dabei. Er sagt unter anderem: „Mich beeindruckt die jahrzehntelange Treue. Die Leitung ging über vom Vater zum Sohn, der mit großer Begeisterung die Kreuzwegstationen vorbereitet. Die Gruppe der Männer wird aber nicht nur gemeinsam älter, sondern die Väter bringen ihre Söhne, inzwischen ihre Enkel mit, so dass verschiedene Generationen das Glaubenszeugnis gemeinsam geben. Jedes Jahr wird der Bußgang unter ein aktuelles Thema gestellt – es werden keine Texte wiederholt. Ich spüre die Begeisterung, die nicht von der Zahl der Teilnehmer abhängt. Man hört es den Texten an, dass sie in einem langen Prozess der persönlichen Meditation zunächst durch Vater Boleslaw Kresak und jetzt durch Sohn Markus gewachsen sind“, sagt Jakobspilger Hoffmann.



➤ Während Bußgängen, am Heiligen Grab und am Obermarkt.

„Der Bußgang unterscheidet sich vom Pilgern auf dem Jakobsweg insofern, dass die Stationen mit den Meditationen wesentlich sind, während beim Jakobspilgern stärker der Akzent auf ein Meditieren im Gehen liegt, wo Leib und Seele bewegt werden. Ich finde es gut und wichtig, dass die Christenheit viele verschiedene Formen der Spiritualität und Liturgie entwickelt hat. Der Mensch ist keine genormte Maschine. Glaube ist lebendige Vielfalt“, sagt der Generalvikar.

Von der Kreuzkapelle des Heiligen Grabes führt der Bußgang im Wechsel zu einer der katholischen Kirchen in Görlitz. Die Heilig-Grab-Anlage ist Teil einer inmitten eines Gartens angelegten mittelalterlichen Pilger- und Andachtsstätte. Sie ist eine Nachbildung der Orte des Leidens, Sterbens Jesu und seiner Auferstehung. Die Konzeption der Anlage ist dem Görlitzer Bürgermeister Georg Emmerich zu verdanken, der im Jahre 1465 nach seiner Rückkehr von einer Pilgerreise in das Heilige Land mit der Stiftung einer ersten Kapelle zum Heiligen Kreuz den Grundstein legte. Der Bau der Kapellen erfolgte in den Jahren 1481 bis 1504. Die Anlage untersteht der evangelischen Kulturstiftung. Deren Leiter ermöglichen den jährlichen

Start mit den ersten Stationen in der historischen Grabanlage, die als originalste der Nachbildungen des Jerusalemer Heiligen Grabes gilt.

Markus Kresak, der viel Zeit in die Vorbereitung der anspruchsvollen Texte verwendet und bereits kurz nach Ostern mit Überlegungen für das Thema des Folgejahres beginnt, sagt: „Männer erfüllen seit 50 Jahren eine ganz besondere Mission, wie es das diesjährige Jahresthema des Bistums: ‚Wir sind eine Mission‘ zum Ausdruck bringt“. Bußgang, so macht er deutlich, sei kein Spaziergang mit „meditativem Kulturprogramm. Gottes Sohn selbst lädt uns ein, seinen Leidensweg nachzugehen und uns von seinem Leid und Schmerz anstecken zu lassen. Der HERR ist und bleibt die ‚Hauptfigur‘. Wem es gelingt zu erspüren, dass sich der Sohn Gottes zum Heil aller Menschen hat ans Kreuz schlagen lassen, bekommt eine andere Sichtweise auf das Jetzt und Hier. Mit dem am Abschluss kniend gesungenen ‚Te Deum‘, schafft es die Bußgänger-Gemeinschaft immer wieder auf's Neue, eine ganz besondere Atmosphäre zu schaffen, aus der ein jeder die nötige Kraft und den Mut zum Weitermachen, zur Glaubens-Stärkung mitnimmt“.

KURZ UND BÜNDIG

Öl aus dem Heiligen Land übergeben



Görlitz (rs). Die Öle, die in der Karwoche, in der Misra chrismatis, geweiht werden, stammen in diesem Jahr aus dem Heiligen Land, aus Taybeh, dem biblischen Ephraim. Gespendet wurden sie vom Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Im Beisein von Prälat Bernd Richter und Wolfgang Thiemann übergab Michael Weber am 19. März einen 5-Liter-Kanister Öl an Bischof Wolfgang Ipolt. Der Orden unterstützt die katholische Kirche im Heiligen Land. Mit der Kollekte am Palmsonntag können das auch die Gläubigen tun. Mehr dazu: www.bistum-goerlitz.de.

SO ERREICHEN SIE UNS

Bistumsredakteur Raphael Schmidt
Telefon 0 35 81/47 82 50, E-Mail r.schmidt@st-benno.de

Neue Formen der Gemeinschaft finden

In der Finsterwalder Pfarrgemeinde fand das traditionelle gemeinsame Fastenessen statt – aufgrund Corona allerdings in einer neuen Form.

„Wir vermissen schmerzlich die traditionellen Möglichkeiten, uns als Gemeinde in Gemeinschaft zu begegnen und suchen nach neuen Wegen, miteinander verbunden zu sein“, sind sich Walburga Treibmann und Andreas Otto als Vorsitzende des Pfarreirates einig. Die traditionelle Fastensuppe, die Gemeindeglieder zusammen gekocht und am Sonntag nach dem Gottesdienst als gemeinsames Mittagessen verzehrt haben, darf es in diesem Jahr nicht geben. Doch dank der Initiative der Familie Biedenweg gelang es dennoch, die Suppe im Vorfeld in einer gastronomischen Küche vorzubereiten und portioniert nach den Gottesdiensten auszugeben. „So können wir un-

tereinanderverbunden sein, auch mit denen, die nicht am Gottesdienst teilnehmen können, denn wir alle haben Anteil am gleichen Fastenessen“ hob Pfarrer Norbert Christoph hervor.

Die Idee zu diesem gemeinsamen Essen nach dem Gottesdienst hatte Daniel Biedenweg aus der Schweiz, wo er einige Jahre beruflich tätig war, mit in seine Heimatgemeinde gebracht.

In Winterthur lernte er als „Neuankömmling“ diese Form der Gemeinschaft über den Gottesdienst hinaus zu schätzen. „In der Gemeinde Sankt Ulrich gab es nach den Sonntagsgottesdiensten gemeinsames Kaffeetrinken. So kam man schnell miteinander ins Gespräch und fand einen leichten Zugang zur Gemeinde.“ erzählt er. „In dieser besonderen Situation, ist der Zugang zuei-



einander von großer Bedeutung. Deshalb war es uns wichtig, die Tradition der Fastensuppe auch unter den schwierigen Bedingungen irgendwie aufrecht zu erhalten.“

Gemeinsames Mahl, trotz verschiedener Orte

Bereits am Freitag wurde mit den Vorbereitungen begonnen, denn die ersten Suppen mussten am Samstag zur Vorabendmesse in Doberlug-Kirchhain bereitstehen. 100 Portionen waren innerhalb der Pfarrei bestellt worden. „Die Menschen freuen sich über diese Möglichkeit, zwar an verschiedenen Orten, aber eben doch gemeinsam Mahl halten zu können.“ freut sich Annelies Biedenweg, die in der Küche Regie führte. „In einer Zeit, in der die meisten Veranstaltungen ausfallen müssen, ist es gut, trotzdem etwas Gemeinschaft zu haben.“ sagt Rosi Gutschwager aus Finsterwalde dankbar. (sd)

➤ Pfarrer Norbert Christoph segnet die Fasten-Essen.